

# Sieben Schritte zur Lancierung einer LA 21 in der Gemeinde



*Andreas Basler*

*Ökozentrum Langenbruck  
Schwengstrasse 12  
4438 Langenbruck*

## 1. Sich schlau machen zur LA 21

Es gibt bereits einige gute Beispiele von Gemeinden in der Schweiz, die sich auf den Weg gemacht haben. Es lohnt sich, von ihren bereits gemachten Erfahrungen zu profitieren. Ebenso gibt es laufend Weiterbildungsveranstaltungen für Initiantinnen und Initianten und Gemeindebehörden, wo gemeinsam mit anderen der Weg vertieft werden kann. Sowohl Beispielbeschreibungen mit Kontakten als auch ein aktueller Veranstaltungskalender und Literaturtipps finden sich in der Infodrehscheibe Lokale Agenda 21 Schweiz des BUWAL im Internet ([www.agenda21local.ch](http://www.agenda21local.ch)).

## 2. Lokale Ausgangslage klären

Die Motivation für den Start eines Lokale-Agenda-21-Prozesses ist am höchsten, wenn er anknüpfen kann an konkrete Problemstellungen, die die Einwohnerinnen und Einwohner beschäftigen sowie an gewachsenen Entwicklungswegen.

Es empfiehlt sich deshalb, sich folgende Fragen zu überlegen: Was läuft in der Gemeinde bereits in Richtung Nachhaltiger Entwicklung? Was nicht? Welches sind aktuelle Anknüpfungspunkte, die den Leuten unter den Nägeln brennen? Wie ist das bestehende politische Gefüge?

## 3. Von eigener Interessenlage zurücktreten

Alle Initiantinnen und Initianten bringen ihre individuelle Lebensgeschichte mit. Zumeist war ihr bisheriges Engagement für eine Nachhaltige Entwicklung nicht für alle drei Dimensionen Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt, sondern ausgeprägt für eine davon. In der Öffentlichkeit werden sie entsprechend wahrgenommen und werden einer «Ecke» zugeordnet. Die Werkstatt-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer haben dies grossmehrheitlich bestätigt. Kommt die Initiative für einen Prozess aus einer solchen «Ecke», ist die Gefahr gross, dass sie von anderen Interessengruppen von Anbeginn bekämpft wird.

Deshalb ist es ausserordentlich wichtig, sich selber klar zu werden, in welcher «Ecke» man sich befindet. Für die Initiierung muss man von der bisherigen Interessenlage zurücktreten, also nicht vor allem die eigenen Anliegen realisieren, sondern sich für einen Entwicklungsweg stark machen, auf dem die gesamte Bevölkerung ihre Anliegen einbringen kann.

## 4. Sich den Nutzen überlegen

Sehr bald geht es darum, weitere Leute für den Prozess zu gewinnen, und zwar nicht nur die engsten Freunde, sondern auch Leute mit ganz anderen Interessen und Werthaltungen. Sie werden sich nur begeistern lassen, wenn sie den Wert des Prozesses erkennen und am besten ihr eigenes Feuer dafür entwickeln können. Mit den Fragen «Was bringt das unserer Gemeinde?» und «Was bringt das mir?» ist man sehr schnell konfrontiert. Es ist wichtig, sich selber die Ausgangslage von anderen vorstellen zu können und sich zu überlegen, mit welcher Begeisterung und welchen Argumenten dort am besten eigene Motivation ausgelöst werden kann.

Grundsätzlich ist der Nutzen für alle Interessengruppen sehr vielfältig und hoch, sei es für den Gewerbetreibenden, der in der Gemeinde lokal Absatz findet, sei es für die Umweltbewegte, deren Anliegen ernst genommen werden, sei es für den Einwohner, der neue Kontakte zu bisher unbekannten Nachbarn knüpfen kann.



*Foto: Ökozentrum Langenbruck*

## 5. Verbündete aus anderen Interessengruppen suchen

Häufig suchen sich Initiantinnen und Initianten zuerst in ihrem Freundeskreis Verbündete. Oft stammen die Freunde aus der gleichen «Ecke».

Um einen guten Boden für das Entstehen eines Prozesses zu schaffen und eine möglichst breite Bewegung auszulösen, ist es aber wichtig, möglichst bald mit Leuten aus ganz anderen Interessengruppen Kontakt zu knüpfen. Zum Beispiel aus anderen politischen Parteien, aus anderen Altersgruppen oder vom anderen Geschlecht. Reizvoll ist, mit Leuten, die man eher als Gegner empfindet, das Gespräch zu suchen und die Motivation für eine gemeinsame Entwicklung zu erörtern. Vielleicht sind auch politische Gegnerinnen und Gegner froh, einmal gemeinsam etwas in Gang zu bringen, das Fronten aufweichen kann.

Der direkte, persönliche Dialog ist am wertvollsten. Ein schriftliches Angehen läuft Gefahr zu einer Einweg-Kommunikation zu werden und damit auf Ablehnung zu stossen.

Es empfiehlt sich insbesondere, auch den Kontakt zu Integrationspersonen und Persönlichkeiten zu suchen, die von weiten Teilen der Bevölkerung akzeptiert sind. Als die drei wichtigsten Interessengruppen haben die Werkstatt-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer die Parteien, die Vereine und das Gewerbe bezeichnet.

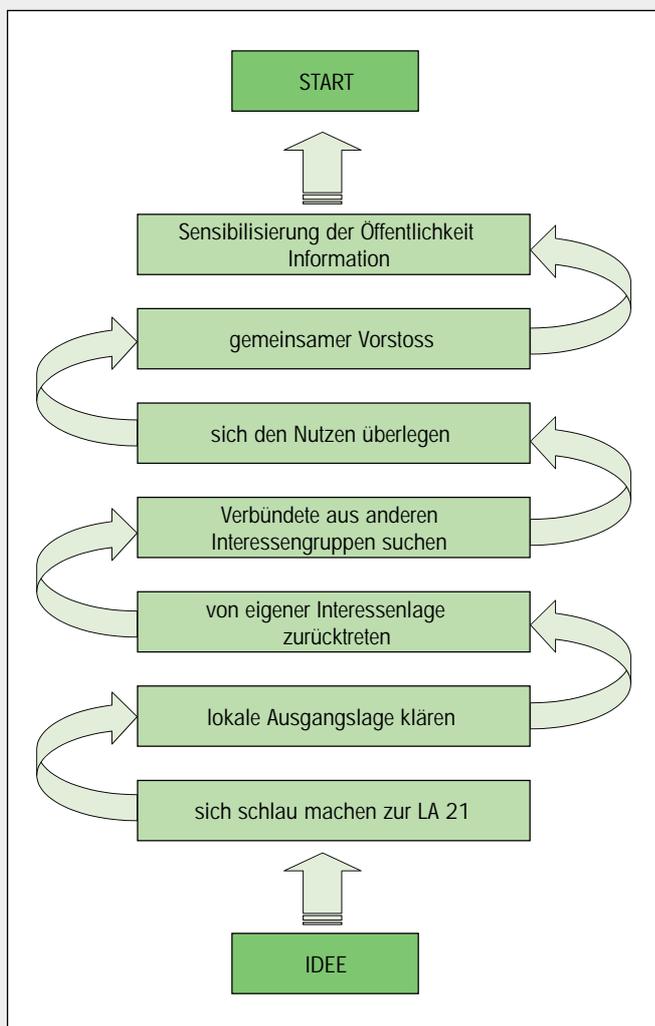


Foto: Ökozentrum Langenbruck



Foto: Ökozentrum Langenbruck

## 6. Die Öffentlichkeit sensibilisieren

Ist ein Kreis von Verbündeten aus verschiedenen Interessengruppen zusammengekommen, so ist es vor der Lancierung eines offiziellen Vorstosses in der Gemeinde ratsam, die Öffentlichkeit für das Vorhaben zu sensibilisieren. Dies kann zum Beispiel in Form einer Information oder besser in einer Aktion, bei der die Bevölkerung bereits mitwirken kann, wie z. B. eine Zukunftswerkstatt oder ein Zukunftsforum, geschehen. Die politischen Behörden werden am schnellsten bereit sein, einen Lokale-Agenda-Prozess in Angriff zu nehmen, wenn sie wissen, dass die Einwohnerinnen und Einwohner wirklich daran interessiert sind und aktiv mitwirken wollen.

## 7. Gemeinsamer Vorstoss

Stehen wichtige Verbündete hinter dem Vorhaben und ist die Bevölkerung dafür sensibilisiert und im besten Fall gar davon begeistert, kann ein politischer Vorstoss gewagt werden. Der Boden ist nun gut für einen positiven Entscheid von politischen Behörden sowie von Einwohnerinnen und Einwohnern zum Start einer Lokalen Agenda 21. 